



5. Oktober 2022

Erzählen, aufrütteln, aufklären und Schicksale erlebbar machen

Grusswort von Regierungsrätin Jacqueline Fehr anlässlich der Lancierung der partizipativ erarbeiteten Webseite «Gesichter der Erinnerung»

Liebe Anwesende

Es freut mich sehr, dass Sie mich zu diesem Auftakt-Anlass eingeladen haben. Danke, Loretta Seglias, danke aber auch ans ganze Projektteam, namentlich MarieLies Birchler und Mario Delfino.

Ich meine nicht, dass ich persönlich sehr «nah am Wasser gebaut» habe, wie man so sagt. Es braucht eigentlich schon etwas, bis ich zum Taschentuch greifen muss.

Ich habe mir, als ich mich für diesen Besuch hier bei Ihnen vorbereitet habe, auf der provisorischen Webseite «Gesichter der Erinnerung» den kurzen Film mit Mario Delfino und MarieLies Birchler angesehen.

Ich habe Tränen wegputzen müssen.

Die beiden berichten aus ihren frühen Jahren und wie ihnen damals das Glück der Jugend versagt blieb, das viele andere wie selbstverständlich erleben durften.

Die beiden erzählen weitgehend gefasst – und doch wird klar, wie schmerzvoll, erniedrigend, ausgrenzend und beschämend viele Momente in diesen jungen Leben gewesen sein mussten.

Ich muss Ihnen hier nicht die Geschichte der fürsorgerischen Zwangsmassnahmen und Fremdplatzierungen in der Schweiz erklären. Gerade Ihnen nicht!

Einige von Ihnen wissen leider nur zu gut, was damals geschah. Andere von Ihnen engagieren sich heute, die Hintergründe dieses dunklen Kapitels der Schweizer Sozialgeschichte auszuleuchten.

Es ist einiges passiert, immerhin: Langsam, aber dennoch wuchs in der Schweizer Politik vor rund 10 Jahren die Einsicht, dass die Schweiz im 19. und 20. Jahrhundert Hunderttausenden Menschen schweres Unrecht angetan hatte. Ein runder Tisch brachte wichtige Akteure zusammen. Bisheriger Höhepunkt dieser Entwicklung waren gewiss die offizielle Anerkennung des Unrechts, die öffentliche Entschuldigung durch den Bundesrat und die Einrichtung eines Solidaritätsfonds.

Und trotzdem. Wir alle, die wir uns in dieser Sache engagiert haben, wussten, dass das Kapitel Fürsorgerische Zwangsmassnahmen damit nicht einfach abgehandelt und erledigt sein konnte.



Erstens musste Forschungsarbeit geleistet werden, die unmissverständlich klarmacht, was damals vor sich ging. Wer die Akteure waren, welche ihre Motive. Auch in dieser Beziehung ist einiges geschehen. Meilensteine der Forschungsarbeit wurden rund um das Nationalfonds-Forschungsprojekt 76 gesetzt.

Einzelne Kantone nahmen den Ball auf und vertieften die Forschung regional. Erwähnen möchte ich bei dieser Gelegenheit den Zürcher Beitrag, das Buch «Menschen korrigieren». Unter Federführung des Zürcher Staatsarchivs beleuchteten darin Expertinnen und Experten einzelne Aspekte der Geschichte der Fürsorgerischen Zwangsmassnahmen anhand von Zürcher Quellen. Sie haben damit die Basis gelegt für weitere Forschungen auf diesem Gebiet.

Forschung ist wichtig. Aber noch viel wichtiger ist es, dass all das, was wir heute über Fürsorgerische Zwangsmassnahmen wissen, möglichst weite Verbreitung findet.

Im Idealfall müssen alle Bewohnerinnen und Bewohner der Schweiz, Junge, Alte, Linke, Rechte, Blonde, Braune – alle müssen wissen, was damals geschah.

Denn unser oberstes Ziel muss es sein, dass wir als Gesellschaft daraus lernen und dass sich derartige staatlich verordnete Grausamkeiten nie mehr wiederholen.

Der Verein «Gesichter der Erinnerung» tut hier und heute meiner Meinung nach genau das Richtige. Engagierte Menschen, solche mit leidvollen Erfahrungen und solche ohne, legen sich gemeinsam ins Zeug, um zu erzählen, aufzurütteln, aufzuklären und Schicksale erlebbar zu machen.

Mich überzeugt Ihr Projekt: Erstens ist es nicht etwa eine Arbeit über Betroffene. Nein, es ist eine Arbeit, mitgestaltet und mitverantwortet von Betroffenen. Dann gehen Sie die Sache auch in einer ansprechenden Art an, clever multimedial, dazu mit einem Beitrag in der Dauerausstellung zur Schweizer Geschichte im Landesmuseum, mit gefilmten Interviews, später auch mit Fotos und Text.

Das geht – ich habe es eingangs erwähnt – unter die Haut.

Ich möchte Ihnen persönlich und im Namen der Zürcher Regierung für dieses Engagement danken.

Geschehenes Unrecht lässt sich nur sehr beschränkt wieder gut machen. Aber Ihre Arbeit wird Menschen zum Nachdenken anregen. Und das ist schon sehr, sehr viel.

Ich wünsche Ihrem Projekt «Gesichter der Erinnerung» grossen Erfolg!

Die Onlineplattform [«Gesichter der Erinnerung»](#) beleuchtet ein wichtiges Stück Schweizer Sozialgeschichte: fürsorgerische Zwangsmassnahmen und Fremdplatzierungen. Mehrere 100'000 Menschen sind davon betroffen. Die Plattform stellt Menschen, die fürsorgerische Zwangsmassnahmen und Fremdplatzierungen erlebt haben, sowie ihr familiäres Umfeld in den Mittelpunkt.

